

Inhalt

„die vurluete vnd ander Leute, di do wandirten vber daz gebirge“	1
---	---

Gunter Oettel

Steige, Wege und alte Straßen um Zittau	2
Ur- und Frühgeschichte	4
Mittelalter/Neuzeit	8
Die mittelalterlichen Straßen des Zittauer Landes	17
Leipaer Straße	21
Gabler Straße.....	23
Straße nach Görlitz.....	33
Straße nach Friedland und Hirschberg	36
Straße nach Löbau	36
Die böhmische Glasstraße	36
Gedanken zur Erforschung der alten Straßen im Zittauer Gebirge und seinem Vorland.....	37

Lars-Gunter Schier

Ein Fund Zittauer Münzen.....	38
Die Zittauer Münzprägung im 13. Jahrhundert und ihr historischer und numismatischer Hintergrund.....	38
Das Land Zittau und seine Herren im 13. Jahrhundert	38
Die ältesten Stadtsiegel von Zittau	39
Die Münzprägestätte Zittau.....	41
Der Münzfund bei Zwickau in Böhmen.....	44
Einzeldarstellung der Fundmünzen	50
Literaturverzeichnis.....	56

„die vurluete vnd ander Leute, di do wandirten vber daz gebirge“

Dieser Band der Zittauer Geschichtsblätter widmet sich dem Thema der alten Wege und Straßen rund um Zittau. Er soll einen Einblick in das interessante Thema der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Straßen geben. Er ergänzt den als Nr. 45 erschienenen Band „Für Krone, Salz und Kelch“. Für beide Bände ist eine gedankliche Verbindung zur 3. Sächsischen Landesausstellung unter dem Thema „via regia“ gewollt. In der vorliegenden Publikation steht allerdings wirklich die Straße als Rechtsraum und als technische Errungenschaft im Mittelpunkt.

Das Zittauer Land, vor allem natürlich das Zittauer Gebirge, trennt und verbindet gleichermaßen Landschaften und Kulturräume. Die unscheinbaren Scherben einer Strichbündelamphore der Schnurkeramischen Kultur aus Hirschfelde markieren den Beginn der Begehung der Landschaft an der Neiße von Böhmen oder von Mitteleuropa vor bald 5000 Jahren. Seit dieser Zeit reißt diese zunächst sporadische Mittlerstellung des Zittauer Landes zwischen der Oberlausitz, Schlesien und Böhmen nicht mehr ab.

Spätestens mit dem mittelalterlichen Landesausbau und dem Aufkommen einer neuen Verkehrstechnik, dem zweirädrigen Karren und später der vierrädrigen Lastwagen, beginnt sich diese Mittlerrolle nicht nur in gelegentlich verlorenen oder verborgenen Gegenständen zu zeigen. Wagenräder und Pferdehufe hinterlassen Spuren, die sich bei günstigen Geländebedingungen über Jahrhunderte erhalten haben, am Karlsfried beispielsweise über 650 Jahre.

Diese Zeugnisse sollen in das Blickfeld der Historiker und vor allem der Bewohner und Besucher des Zittauer Landes sowie unserer tschechischen und polnischen Nachbarn gerückt werden.

Die Beschäftigung mit dem Thema hat gezeigt, dass noch sehr viele Fragen offen sind. Gleichermäßen ist eine stete Abnahme der Relikte dieser alten Verkehrswege im Gelände zu verzeichnen. Die Unwetter des Jahres 2010 haben große Teile der Gabler Straße und auch der Leipziger Straße beschädigt. Sie gilt es nicht nur zu reparieren, sondern als historische Straße wieder herzustellen. Im Ergebnis aller Bemühungen könnte ein Straßenlehrpfad entstehen, der an die Blütezeit der Stadt Zittau anknüpft.

Eine thematische Ergänzung findet das Thema Straße durch die Vorstellung eines Münzfundes, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg nahe der Leipziger Straße zutage trat.

An dieser Stelle gilt allen, die an diesem Projekt Anteil hatten, Dank. An erster Stelle sind dabei der Zittauer Geschichts- und Museumsverein e.V. mit seinem Vorsitzenden Steffen Gärtner und seiner Schatzmeisterin Kerstin Pilz zu nennen. Der Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und die Stadt Zittau förderten das Projekt finanziell. Für die Bereitstellung der Bildvorlagen danke ich Dr. Marius Winzeler und den Städtischen Museen Zittau, Marita und Tilo Böhmer in Ostritz sowie dem Ratsarchiv Görlitz und dem Kulturhistorischen Museum Görlitz. Bei den Exkursionen auf alten Wegen war mir meine Frau, Dr. Cornelia Wenzel, nicht nur liebe Begleitung, sondern auch häufig „Maßstab“ für die Hohlen. Ebenso gebührt Gabriele und Dr. Volker Hänsel als Wandergenossen mein Dank. Ansprechpartner nicht nur in Straßenfragen war mir mein Schwiegervater Peter Wenzel, der als Görlitzer Ratsarchivar i.R. bester Kenner der Görlitzer Quellen ist.

Gunter Oettel



1 Der Hochwald erhebt sich über dem Lückendorfer Tal, rechts am Waldrand verlässt die heutige Straße die alte Trasse. Diese zieht sich links des Fichtenwaldes nach Lückendorf hinab. Die gepflasterte Alte Gabler Straße begleiten hier noch eine Anzahl älterer Hohlen. Mögliche Straßenspuren auf der Wiese im Vordergrund sind der Landwirtschaft zum Opfer gefallen.



2 Das Asphaltband der Straße von Zittau nach Lückendorf durchschneidet jahrhundertealte Hohlen der Alten Gabler Straße. Frühjahr 2011

GUNTER OETTEL

Steige, Wege und alte Straßen um Zittau

Alz wir vornommen vnd vndirwyst syn von den eldisten vnsern voruarn, daz bie vor, czu cziten ee dese stat vz geleet wart, daz hye dissit dez Gebirgiz kretschin gebuwet woren, di logen vf dem werde czwischen den czwen wassirn czu nebeste an der burgmoel, dor ynne die vurluete vnd ander Leute, di do wandirten vber daz gebirge in die marke, hatten ir nachtleger.

Wie wir vernommen haben und unterwiesen sind von den ältesten unserer Vorfahren, dass hier (in Zittau) vorher, zu Zeiten bevor diese Stadt ausgesetzt wurde, dass diesseits des Gebirges Kretschame gebaut waren, die lagen auf dem Werder zwischen den zwei Wassern nahe an der Burgmühle, darin die Fuhrleute und andere Leute, die da wanderten über das Gebirge in die Mark hatten ihr Nachtlager.¹

So beginnt der Zittauer Stadtschreiber Johannes von Guben in seiner Chronik die Darstellung der Gründung der Stadt Zittau um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Stadt verdankte ihre Blüte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit maßgeblich dem Handel und der Lage an der Straße von der Oberlausitz nach Prag. Der Ort in der Nähe der Mündung der Mandau in die Neiße stellte eine wichtige Station vor bzw. nach der Überquerung des Zittauer Gebirges dar.

Straßen, Eisenbahnlinien, Flüsse bzw. allgemein Verkehrsverbindungen sind die Lebensadern der Kulturlandschaften. Sie dienen dem Transport von Waren, von Personen, aber ebenso dem kulturellen Transfer. Auch wenn es heute manchmal so erscheinen mag, ist das keineswegs nur ein Zustand der Gegenwart, da bei dem inzwischen erreichten hohen Grad der Spezialisierung und arbeitsteiligen Produktion die Herstellung einzelner Waren direkt am Ort des Verbrauchs eher die Ausnahme darstellt. In den vorindustriellen Gesellschaften war das anders. Die Masse der Bedarfsgüter erzeugten mehr oder weniger autarke und kleinräumige Wirtschaftsstandorte, die nur eine Siedlung oder eine kleine Gruppe von Siedlungen umfassten. Aber auch zur

Überwindung geringer Entfernungen, von Siedlung zu Siedlung, vom Dorf zur Burg, zum Kirchdorf oder zur Stadt, von Stadt zu Stadt, von einer Rohstoffquelle zum Ort der Verarbeitung waren Verkehrsverbindungen unumgänglich. Der Austausch von Produkten oder Rohstoffen, die an einer Stelle vorhanden sind und an einer anderen Stelle benötigt werden, also der Handel bzw. Austausch, ist untrennbar mit entsprechenden Verkehrsbahnen verbunden. Ihre Ausprägung richtet sich nach der Menge der zu bewegenden Produkte, nach dem Entwicklungsstand der Transporttechnik und nach den Möglichkeiten, entsprechende Verkehrswege anzulegen und zu unterhalten. Diese Entwicklung setzte in bescheidenem Maße bereits in der Jungsteinzeit ein und stieg deutlich in der Bronze- und frühen Eisenzeit an. Austauschprodukte waren zunächst vor allem Salz, Mahlsteine, Steine zur Werkzeugherstellung, später kamen Erze oder Metalle hinzu, also Dinge, die es nicht überall gab, die aber immer mehr benötigt wurden. Seit dem hohen Mittelalter stieg der

¹ Jahrbücher des Zittauschen Stadtschreibers Johannes von Guben und einiger seiner Amtsnachfolger. In: *Scriptores rerum Lusaticarum* (=SRLus) N.F. 1. Görlitz 1839, S. 3. Johann von Guben selbst schrieb wohl bis Ende der 80er Jahre des 14. Jahrhunderts an der Chronik.



3 Mehrere Straßengenerationen der *via regia* treffen sich. Die alte Brücke der „Hohen Straße“, die sogenannte Napoleonbrücke, östlich Reichenbach trägt inzwischen einen Radweg, die Bundesstraße verläuft hier schon jahrzehntelang wenige Meter südlich. Frühjahr 2011

Austausch von Produkten bzw. von Waren und vor allem ihre Vielfalt immer mehr an.

Lange Zeit beschränkten sich wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema auch in Sachsen auf die Handelswaren bzw. den Handel selbst. Die Verkehrstechnik, die Transportmittel und die alten Verkehrswege blieben viele Jahrzehnte unberücksichtigt. Erst in den 1980er Jahren setzte hier eine neue Qualität der Forschung ein,² die sich aber noch nicht umfassend durchgesetzt hat.³

Zwischen dem Vogtland im Westen Sachsens und dem Zittauer Gebirge im Osten gibt es einige besonders häufig begangene Pässe über die Gebirge. Hier sind vor allem das Vogtland, der sogenannte Kulm-Nollendorfer Pass im Gebiet von Dohna/Pirna sowie der Zittauer Weg zu nennen. Die Bezeichnung Zittauer Weg ist von der Urgeschichtsforschung eingeführt worden. Sie bezieht sich nicht auf einen genau definierten Weg im heutigen Sinne, sondern auf einen Wegekorrridor mit verschiedenen Varianten, der von der Lausche bis zum Jeschken/ Ještěd reicht. Die besondere Bedeutung des Zittauer Weges erklärt sich mehr aus böhmischer, denn aus oberlausitzischer Sicht. Die Pässe südlich Zittau – Jitřava/Pankratz südöstl. Hrádek n. N. (422 m), Horní Sedlo/Paß, südwestl. Hrádek n. N. (448 m), Weißbachtal (485 m), Lückendorf (492 m), Kammloch (520 m), Schanzendorf (525 m), Rabenstein (510 m), Waltersdorf (571 m) und Schöber (605 m) sind die niedrigsten, die die Passage der Mittelgebirgsschwelle in das Böhmisches Becken⁴ gestatten. Als weiterer Weg ist aber auch der über Reichenberg/Liberec und Turnau/Turnov zu berücksichtigen.

Allgemein strukturiert sich der Verkehr in der Oberlausitz traditionell in eine Ost-West-Achse, die „Hohe Landstraße“, auch „*via regia*“⁵ genannt, die auf verschiedenen und wechselnden Trassen durch das Land führte, heute repräsentiert durch die Bundesstraße 6 und die Autobahn 4, ebenso wie durch die Eisenbahnlinie Dresden-Görlitz-Breslau/Wrocław. Die Nord-Süd-Achse über Löbau bzw. Görlitz-Zittau nach Prag hatte wechselnde Bedeutung, war aber ebenso eine königlich privilegierte Straße.

Während in der frühen Zeit vor allem die natürlichen Bedingungen die Verkehrswege ermöglichten bzw. erzwangen, änderte sich das im Laufe der Zeit. Ganz extrem zeigte sich das, als nach Jahrhunderten der über die Oberlausitz und Zittau fließende Verkehr mit der tiefgreifenden Änderung der politischen Situation nach der Landesteilung 1815 plötzlich abbrach.⁶ Die sächsische Oberlausitz wurde von Görlitz abgeschnitten, das mehr eine verkehrstechnische Anbindung an Schlesien mit Breslau erfuhr. In

² Die Altstraßenforschung in Sachsen verbindet sich vor allem mit einem Forschungsprojekt an der damaligen Pädagogischen Hochschule Dresden unter Leitung von Prof. Gerhard Billig. In diesem Rahmen entstanden mehrere Diplomarbeiten und Dissertationen zum Thema Altstraßen, die teilweise auch die Oberlausitz und das Zittauer Land berühren. Zu nennen sind in dieser Beziehung Rainer Aurig: Die Entwicklung von Steig und Straße im Gebiet zwischen Freiburger Mulde und Neiße von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 14. Jh. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Ungedr. Diss. A., Pädagog. Hochschule Dresden 1989; ders.: Der Lückendorfer Paß und die Neiße-Talrand-Straße in der östlichen Oberlausitz. In: Arbeits- u. Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege (=AFD) 35 (1992), S. 213–223; Steffen Herzog: Das Verhältnis von Burg, Stadt und Straße in Kamenz, Königsbrück und Weißenberg während des Mittelalters. Ungedr. Diss. A., Pädagog. Hochschule Dresden 1989; Katrin Zahn: Der Verlauf der Neiße-Talrand-Straße zwischen Rothenburg und Zittau und ihre Bedeutung für das Zittauer Land. Ungedr. Diplomarbeit Pädagog. Hochschule Dresden 1989.

³ Leider lassen einige der Publikationen im Zusammenhang mit der 3. Sächsischen Landesausstellung zum Thema „*via regia*“ hier deutlich Defizite erkennen, da hier vor allem der Kulturtransfer im Mittelpunkt steht. Die Straße selbst als technisches Objekt und als Rechtsraum bleibt weitgehend unberücksichtigt. Vgl. Winfried Müller/Swen Steinberg: Menschen unterwegs. Die *via regia* und ihre Akteure. Essayband zur 3. Sächsischen Landesausstellung. Dresden 2011; *via regia*. 800 Jahre Bewegung und Begegnung. Katalog zur 3. Sächsischen Landesausstellung. Dresden 2011. Hier haben besonders die Beiträge von Rainer Aurig und Ines Anders unmittelbaren Bezug zum Thema Straße.

⁴ Joachim Prochno: Die Straße über das Zittauer Gebirge nach Gabel im Mittelalter. In: Zittauer Geschichtsblätter (=ZGBl) 17 (1941), S. 9f. Die tatsächliche Nutzung dieser Pässe ist im Einzelnen zu überprüfen.

⁵ Durch die Landesausstellung 2011 in Görlitz ist die Bezeichnung „*via regia*“ stärker in den Vordergrund getreten. Eine „*via regia*“ im engeren Sinne hat es nicht gegeben. Die „*via regia*“ ist allgemein nur eine durch den König privilegierte Straße. In unserem Falle handelt es sich um die „Hohe Straße“ oder „Hohe Landstraße“, die ihre Bezeichnung im Gegensatz zur weiter nördlich verlaufenden „Niederer Straße“ erhielt. Vgl. zur „Hohen Straße“ um Görlitz Gunter Oettel/Peter Wenzel: Görlitz als Straßenkreuzung im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: Görlitzer Magazin 23 (2010), S. 3–16.

Ein Fund Zittauer Münzen

Die Zittauer Münzprägung im 13. Jahrhundert und ihr historischer und numismatischer Hintergrund

In Zittau prägte man vor über 700 Jahren Münzen. Das Wissen darüber muss aber bereits in alter Zeit verloren gegangen sein, denn selbst die älteste erhaltene Stadtchronik aus dem 14. Jahrhundert erzählt nichts davon. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden alte Urkunden bekannt, die davon berichten. Sogar die Zeit der Münzprägung kennt man heute, nämlich zwischen der Stadtgründung um das Jahr 1255 und 1300. Seitdem fragte man sich, wie diese Zittauer Münzen ausgesehen haben mögen, wo sich die Prägestätte befand und ob überhaupt noch Stücke existieren. Bisher gab es keine Antworten. Nur eines war sicher, es musste sich um Brakteaten handeln. Das sind hauchdünn und einseitig geprägte Silberstücke, die keine große Haltbarkeit hatten. Einzige Chance, sich ein Bild einer Zittauer Münze zu machen, konnte deshalb nur ein Münzfund sein, der bereits vor 700 Jahren dem Erdboden übergeben worden sein musste. Aber selbst dann wäre nicht auf eine Zittauer Herkunft zu schließen, wenn dies nicht zufällig ein städtisches Zeichen auf der Münze verraten würde. Der Historiker und Numismatiker Walther Haupt untersuchte um 1930 alle in der Oberlausitz gehobenen Münzfunde des 13. Jahrhunderts und zog daraus den Schluss, dass nicht alle Oberlausitzer Brakteaten aus Bautzen oder Görlitz stammen konnten, sondern auch solche mit Zittauer Provenienz vorkommen müssten. Kein Stück enthielt aber einen schriftlichen oder bildlichen Hinweis auf Zittau, so dass keine Gewissheit bestand. Er schrieb: „Das Zittauer Münzwesen ist das dunkelste Gebiet der an Rätseln reichen Oberlausitzer Münzkunde“.



1 Das Wappenbild der Herren von Zittau (gekreuzte Rohren)



2 Die älteste Verwendung des Wappens auf dem Siegel des Smil von Lichtenburg/Zittau (1259)

Ein Glücksfall für Zittau und die Numismatik war nun ein etwas länger zurückliegender Münzfund bei Zwickau/Cvikov in Böhmen, der erst im Jahr 2010 an die Öffentlichkeit gelangte. Der Numismatiker Manfred Olding beschrieb den Fund von über 500 Brakteaten aus dem 13. Jahrhundert an der Straße von Zittau über Böhmisches-Leipa nach Prag, der ehemaligen Leipaer Straße. Die 17 vorgefundenen Münztypen sollen aus den drei Oberlausitzer Prägestätten in Bautzen, Görlitz oder Zittau stammen. Von größtem historischen Wert ist dabei ein Brakteat, der seine Herkunft durch das Wappen der Herren von Zittau verrät. Diese noch niemals zuvor gekannte Münze zeigt höchstwahrscheinlich die früheste Darstellung jenes Wappens und ist abgesehen von Urkunden das älteste erhalten gebliebene Objekt mit Bezug auf die Stadt Zittau überhaupt – ein Zittauer Geschichtsstück ersten Ranges.

Beurteilt man den Zwickauer Münzfund unter historischen und numismatischen Aspekten, so ist es sogar wahrscheinlich, dass sämtliche Brakteaten in Zittau und nicht in Bautzen oder Görlitz geschlagen wurden.

Das Land Zittau und seine Herren im 13. Jahrhundert

Kaiser Friedrich I. Barbarossa vermachte 1158 das zuletzt dem Markgrafen von Meißen gehörende Land Bautzen, die spätere Oberlausitz, als Reichslehen dem böhmischen Herzog Vladislav II. aus dem Geschlecht der Přemysliden. Der Landesausbau an der Neiße begann etwa um das Jahr 1200 unter König Přemysl Ottokar I. Das Gebiet an der oberen Neiße wurde damals Gau Zagost später ein Teil davon Land Zittau genannt. Seine planmäßige Besiedlung erfolgte unter der Führung böhmischer und meißnischer Adliger. An einer wichtigen Raststätte an der Mündung des Flusses Mandau und zugleich vor dem Aufstieg zur böhmischen Bergkette etablierte sich in den 1230er Jahren das böhmische Adelsgeschlecht der Ronowitze und ließ das Waldhufendorf Zittau anlegen. Die Siedlung diente hauptsächlich der Sicherung des Gebirgsüberganges nach Böhmen. Die Adligen errichteten dort auch ihren Herrschaftssitz, und nachweislich ab 1238 nannten sich die Ronowitzer Brüder Castolus I. und Heinrich I. nach Zittau.

Das Adelswappen der Ronowitzer, und nun auch der Herren von Zittau, bildeten zwei kreuzweise übereinandergelegte Baumstämme mit Aststummeln, zwei Ronnen oder Rohren.¹ Das

¹ Palacky schrieb 1842: „An der Spitze des gesamten böhmischen und mährischen Adels stand das mächtige Haus der Witkowice. [...] Das zweite Haus, das mit dem vorigen in Rang, Vermögen und Einfluß wetteiferte, war das der Hronowice, auch von Ronow (Hronow) genannt, mit dem Wappen „ostrew“ (zwei kreuzweis



3 Königssiegel Ottokars II., Typ V, von 1270-1277 verwendet

altdeutsche Wort Rohne bedeutet „abgebrochener Baumstamm“. Erst die Rohnen in den überlieferten Wappen führten zum Adelsnamen „Ronow/Ronowitz“, der urkundlich nie erschien, sich aber in den Namen der Burgen Ronow oder Rohnau wiederfindet.² Ihr nordböhmisches Herrschaftsgebiet reichte vom südlichen Dauba/Dubá und Böhmisches Leipa/Česká Lípa bis Hohnstein an der meißnischen Grenze und Rohnau/Trziniec an der Neiße.

Mit der Hochzeit des askanischen Markgrafen Otto III. im Jahr 1243 oder spätestens 1253 fiel nahezu die gesamte Oberlausitz an Brandenburg, wo sie bis 1319 verblieb. Sie wurde im Jahr 1268 in ein Land Bautzen und ein neues Land Görlitz geteilt. Nur der südliche Teil, das Land Zittau, verblieb 1243 bei Böhmen. Durch diese Abspaltung rückten das Gebiet an der oberen Neiße und der Übergang über das Zittauer Gebirge aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen in das Interesse der böhmischen Politik. König Přemysl Ottokar II. erhob zwischen 1248 und 1255 die Siedlung Zittau zur Stadt und ordnete 1255 eine Stadterweiterung und den festen Mauerbau an. Die Stadt erhielt Privilegien wie das Münzrecht.

Die fünf Söhne der oben erwähnten Brüder, Heinrich II., Castolus II. und Qualo, sowie ihre Vettern Castolus III. und Smil II., waren zu jener Zeit die Herren von Zittau. Die königliche Stadtgründung verschob die Machtverhältnisse zu ihren Ungunsten, jedoch muss dies weitestgehend im Einvernehmen vonstattengegangen sein, denn von Auseinandersetzungen ist nichts bekannt, obwohl aus anderen Regionen Böhmens überliefert ist, dass der Adel in Aufruhr geriet, weil ihm der König zum Zwecke von Stadtgründungen zuvor verpfändete Ländereien wieder nahm. Die Herren von Zittau gehörten aber weiterhin zum treuen Gefolge des Königs und bekleideten wichtige Hofämter. In Zittau verloren sie offenbar nur ihr Herrschaftsrecht in der Stadt, nicht aber ihren Grundbesitz in der Umgebung. Die Herren von Zittau finden sich zwar noch bis 1263 unter diesem Namen als Zeugen in königlichen Urkunden, jedoch sollen sie seit 1255 nicht mehr in der Stadt Zittau gesessen haben, sondern auf den umliegenden Burgen, z. B. auf dem Oybin. Ab 1277 nannten sich die drei Söhne des Castolus I. nach Leipa, einer ihnen ebenfalls gehörenden Besitzung im nahen böhmischen Hinterland. Die Söhne Heinrichs I. wandten sich dagegen in das Innere Böhmens und begründeten die Linien Ronow bzw. Lichtenburg.

Die Bürger Zittaus werden spätestens nach Fertigstellung der Stadtmauer etwa ab 1265 mit einer städtischen Selbstverwaltung begonnen haben, man verwendete ein Stadtsiegel, königliche Beamte sorgten für die Wahrung der Landesinteressen und Stadtoberhaupt war ein vom König eingesetzter Erbrichter.

König Přemysl Ottokar II. fiel 1278 unerwartet auf dem Schlachtfeld. Weil sein Sohn Wenzel II. noch unmündig war, entstand ein Interregnum. Přemysl Ottokar II. hatte für den Fall seines Todes seinen askanischen Neffen Otto V., seit 1267 Markgraf von Brandenburg, zum böhmischen Landesverweser und Vormund Wenzels II. bestimmt. Durch diese unerwartet eingetretene Macht und wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen eignete sich Otto V. Herrschaftsrechte in Böhmen an. Dabei sollen anarchische Zustände geherrscht haben, die brandenburgischen Kriegerscharen zogen plündernd durch Böhmen und der Adel holte sich mancherorts die vom König enteigneten Besitztümer wieder zurück. Die Stadt Zittau ließ sich Otto V. 1281 gar abtreten und erst mit der Volljährigkeit Wenzels II. kam sie 1283 durch kaiserlichen Zwang wieder an Böhmen zurück. Danach erschien das Land Zittau erst 1291 wieder in der böhmischen Politik.³ Dies änderte sich jedoch mit Heinrich von Leipa (*um 1270 †1329), einem Nachfahren der Herren von Zittau und seit 1300 Oberster Marschall des Königreichs Böhmen.⁴ Er erhielt 1305 das Zittauer Land von König Wenzel II. erst als Lehen und 1310 dann vom Kaiser Heinrich VII., dem Vater König Johanns von Luxemburg, für seine Verdienste um die Krönung Johanns, gar als Eigentum übertragen. Der Leipaer urkundete für Zittau und sein Wappen, die gekreuzten Äste, tauchte im Stadtsiegel auf. Aber schon 1319 musste er im Tausch gegen andere Besitzungen in Mähren das Zittauer Land wieder an Johann von Luxemburg übergeben, der es sofort an den schlesischen Herzog Heinrich von Jauer verlehnte.

Zum Schluss sei kurz die „Alte Leipaer Straße“ erwähnt, an der weniger als 20 Kilometer südlich von Zittau vor über 700 Jahren der hier behandelte Münzschatz vergraben wurde. Sie war eine Variante der Süd-Nord-Verbindung von Prag über Zittau nach Brandenburg.⁵ Dem Abschnitt zwischen Zittau und (Böhmisch-) Leipa kam damals wegen der Verbindung der beiden Herrschaftssitze der Herren von Zittau/Leipa eine größere Bedeutung zu.⁶

gelegten Baumästen) [...] Der nächste, urkundlich gewisse Ahnherr war Smil, König Ottokars I. Freund. [...] Smils Söhne waren Heinrich und Castolow von Zittau und Ronow.“

² Das Wappen steht im ureigenen Sinne entweder für eine Rodung oder für zwei rohe oder ungeschliffene Menschen. Es trägt im Tschechischen den Eigennamen „Ostrew“.

³ Zittauer Wahlbündnis von 1291.

⁴ Heinrich von Leipa wird als Sohn des Castolus II. von Zittau/Leipa angesehen. Er war ein mächtiger böhmischer Adliger, der unter den wechselnden Königen und Interregnen die höchsten Landesämter bekleidete. Palacky schrieb 1842 über ihn: „Heinrich von Leipa war der eigentliche Regierer Böhmens in dieser Zeit.“

⁵ Die Straße führte von Zittau über Olbersdorf, Oybin, Stern bei Hain, Krombach, Mergthal, Lindenau nach Leipa.

⁶ Zu den Straßen um Zittau vergleiche den Beitrag von Gunter Oettel in diesem Band.